

Jahresbericht 2016



Titelbild: *Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, Erzbischof von Trier
1716–1729, im Ornat des Hoch- und Deutschmeisters,
Gemälde im Bischofshof in Trier*

Inhaltsverzeichnis

Ressourcen	2
Zur Verfügung stehende Mittel	2
Ausgaben, Personal	3
Medien	4
Erwerbung und Erschließung	4
Monographien	4
Retrokatalogisierung / Spezialbestände	4
Periodica	6
Besondere Neuerwerbungen	7
Missale Trevirensis 1608	7
Die Bibliothek Franz Ronig	12
Die Bibliothek Maria Königin	13
Das VD 16-Projekt	14
Dienstleistungen	21
Nutzerzahlen	21
Ortsleihe	22
Fernleihe	23
Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit	24
Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg	24
„Ex oriente et occidente lux aurea“ – Buchglanz aus Ost und West	36
Vorträge im Lesesaal der Bibliothek	40

Verwendete Abkürzungen

hzb	Hochschulbibliothekszentrum Köln
OPAC	Online Public Access Catalogue
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts

Ressourcen

Zur Verfügung stehende Mittel

1. Medien

a) Neuerwerbungen

ordentlicher Etat Seminarbibliothek	141.500,00 €
Etat Fakultätsbibliothek	2.500,00 €
Etat Religionspädagogisches Seminar	1.000,00 €
Stiftung Prof. Pauly	3.300,00 €
Zuschuss Landesregierung Rheinland-Pfalz	800,00 €
Spenden	3.490,00 €
Summe	152.590,00 €

b) Bestandserhaltung

Etat Buchbindearbeiten	21.200,00 €
Etat Bestandspflege	2.600,00 €
Zuschuss Landesregierung Rheinland-Pfalz	640,00 €
Summe	24.440,00 €

Medienetat insgesamt	177.030,00 €
----------------------	--------------

2. Sachmittel

ordentlicher Etat	26.000,00 €
Gebühren aus dem Überschuss aktiver Fernleihlieferungen	1.331,40 €
Säumnisgebühren	795,95 €
Erlös aus Veröffentlichungen	196,00 €
Erlös aus dem Verkauf von Dubletten	1.019,52 €

Sachmitteleat insgesamt	29.342,87 €
-------------------------	-------------

zur Verfügung stehende Mittel insgesamt	206.372,87 €
---	--------------

Ausgaben

1. Medien

a) Neuerwerbungen

Monographien Seminarbibliothek	96.019,00 €
Fakultätsbibliothek	1.679,68 €
Zeitschriften Seminarbibliothek	22.253,73 €
Elektronische Zeitschriftenbibliothek Regensburg	297,50 €
Mitgliedschaften (für Jahresgaben und Medienerwerb)	1.058,92 €

Summe	121.308,83 €
-------	--------------

b) Bestandserhaltung

Buchleinbände (einschl. Material)	6.989,82 €
Schutzverpackungen	11.737,91 €
Buchrestaurierungen	4.338,74 €

Summe	23.066,47 €
-------	-------------

Ausgaben Medien insgesamt	144.375,30 €
---------------------------	--------------

2. Sachmittel

Lizenzen, Software, Inventar, Büro- und Geschäftsmaterial, Reisekosten, Drucksachen, Sonstiges	33.608,47 €
---	-------------

Ausgaben insgesamt	177.983,77 €
--------------------	--------------

Personal

Die personelle Besetzung blieb gegenüber dem Vorjahr unverändert: zwei Beschäftigte im höheren Dienst, fünf Diplom-Bibliothekare und -Bibliothekarinnen, davon eine Teilzeitstelle, eine Sekretärin in Teilzeit, vier Beschäftigte im Bibliotheksdienst, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter und eine wissenschaftliche Hilfskraft in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis.

Medien

Erwerbung und Erschließung

» Monographien

Im Berichtsjahr 2016 wurden 1.595 (2015: 1.997) durch Kauf erworbene Bände in den Bestand der Bibliothek eingearbeitet, aus Geschenken (einschließlich bisher nicht erfasster Altbestände) wurden 10.652 (2015: 4.994) Bände katalogisiert. Der starke Anstieg bei der Geschenkakzession ist dadurch zu erklären, dass im April 2016 der größere Teil der Bibliothek Franz Ronig, der bisher noch in der Wohnung von Prof. Ronig verblieben war, übernommen und zügig eingearbeitet wurde. Unter den Geschenken waren sieben ungedruckte Dissertationen und Magisterarbeiten sowie eine Habilitationsschrift der Theologischen Fakultät Trier, außerdem 53 Aufsätze oder Monographien in Photokopie. Konventionelle audiovisuelle Medien spielen bei der Erwerbung praktisch keine Rolle mehr (nur eine CD-ROM und eine DVD wurden aufgenommen).

» Retrokatalogisierung / Spezialbestände

Die Retrokatalogisierung betrifft den gesamten Altbestand, der vor 1993 noch auf Zetteln katalogisiert wurde, die später auf Microfiches kopiert wurden. Teile davon wurden zwischenzeitlich bei verschiedenen Maßnahmen oder sporadisch, wenn Bände ausgeliehen wurden, in den OPAC aufgenommen. So müssen bei der systematischen Revision alle Bände optisch überprüft werden im Hinblick darauf, ob die Titel schon im elektronischen Katalog vorhanden sind oder nicht und ob die Titelaufnahme ggf. korrigiert oder dem jeweils geltenden Regelwerk angepasst werden muss. Dabei wurden im Be-

rechtszeitraum 1.022 Bände bearbeitet, davon ein erheblicher Teil historischer Altbestand. Bei 341 Titeln lag im Verbundkatalog des hbz keine Titelaufnahme vor, so dass diese ganz neu angelegt werden musste, 605 Aufnahmen mussten abgeändert werden und nur 76 Katalogisate konnten unverändert beibehalten werden. Zusätzlich zu dieser routinemäßigen, über viele Jahre laufenden Revision wurden einige Teilbestände gesondert bearbeitet. Das betrifft zunächst die Bibliothek „Maria Königin“ (s. Bericht auf S. 13). Hier wurden 703 Titel neu aufgenommen, davon 31 aus dem 16. Jh., 214 aus dem 17. Jh., 457 aus dem 18. Jh. und einer aus dem 19. Jh. Zusätzlich wurden die Provenienzen (Vorbesitzer) vollständig in Excel-Dateien erfasst. Durchgehend revidiert wurden außerdem die Signaturgruppen ED, EC und FC, bei denen nur in einer Übergangsphase (1988 bis 1992) noch konventionell katalogisiert wurde. Dabei wurden 183 Titelaufnahmen abgeändert und 433 Aufnahmen neu angelegt. Aus den noch nicht katalogisierten Beständen der Geschenkakzession wurde bei 547 Titeln, für die im Verbundkatalog schon eine Aufnahme vorlag, ein Exemplarsatz angelegt. Schließlich wurden die im 16. Jahrhundert erschienenen Titel in nahezu allen Signaturgruppen und Sonderbeständen vollständig erfasst (vgl. dazu den ausführlichen Bericht S. 14-19).

» Periodica

Der Begriff Periodica umfasst Zeitungen, Zeitschriften und zeitschriftenartige Reihen (also z. B. auch Jahrbücher, Schematismen u. ä.). Die Bibliothek bezog im Berichtsjahr insgesamt 640 laufende Periodica, die sich folgendermaßen verteilen (in Klammern jeweils die Zahlen des Vorjahres):

Zugangsart	deutsche	ausländische	insgesamt
Kauf	196 (200)	126 (131)	322 (331)
Mitgliedsgabe	17 (19)	6 (6)	23 (25)
Tausch	44 (47)	62 (64)	106 (111)
Geschenk	140 (146)	27 (27)	167 (173)
Summe	397 (412)	221 (228)	618 (640)

Von den laufenden Periodica wurden 273 buchbinderische Einheiten dem Magazinbestand hinzugefügt.

» Besondere Neuerwerbungen

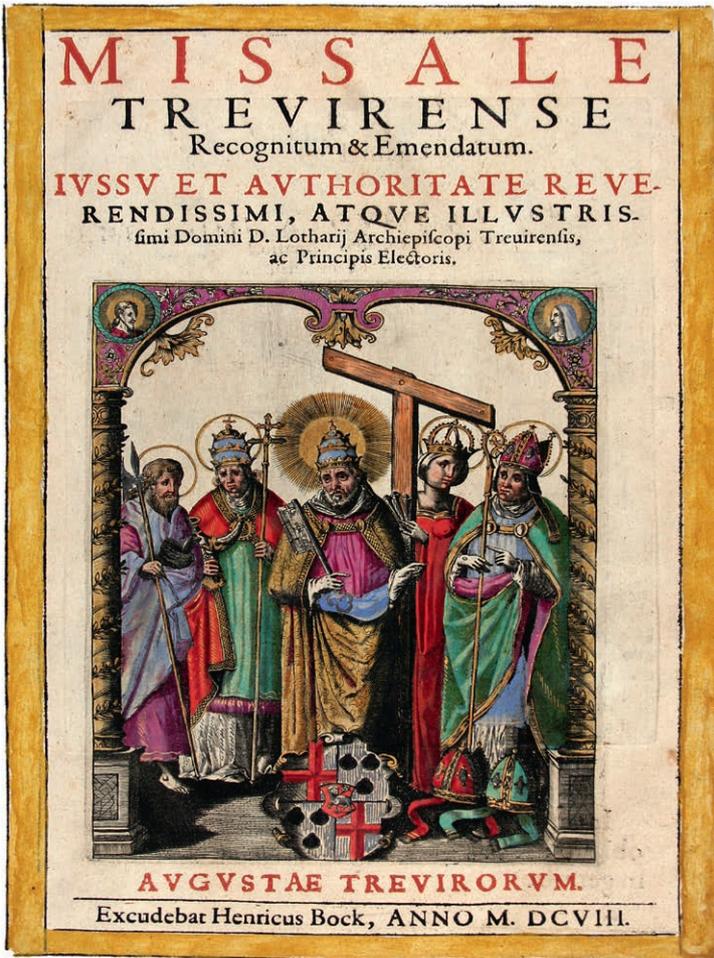
Missale Trevirensis 1608

Als eine der Konsequenzen des Reformkonzils von Trient (1545–1563) gab Papst Pius V. im Jahre 1570 erstmals ein für die gesamte lateinische Kirche verpflichtendes gemeinsames Messbuch heraus, das Missale Romanum, das mit geringen späteren Änderungen bis 1969 allgemeine Gültigkeit hatte und erst danach von einem neuen römischen Messbuch abgelöst wurde. In Trier jedoch blieb man bei den vorhandenen Trierischen Liturgiebüchern, obwohl der damalige Erzbischof Jakob III. von Eltz (reg. 1567–1581) als einer der ersten Bischöfe im Deutschen Reich die Dekrete des Konzils publizieren ließ, also ein besonders eifriger Förderer der Reformen gewesen ist. Bezüglich der liturgischen Bücher (für Messe, Stundengebet, Sakramentenspendung u. a.) hatte der Papst nämlich in den jeweiligen Einführungsbullen die Ausnahme zugelassen, dass diejenigen Bistümer, die eine mindestens zweihundert Jahre bestehende Eigenliturgie nachweisen können, diese bis auf weiteres beibehalten dürfen. Trier als das älteste Bistum auf deutschem Boden konnte eine solche Tradition nachweisen. Erst 1888 führte Bischof Michael Felix Korum (reg. 1881–1921) offiziell das Römische Messbuch und das Römische Brevier für das Bistum Trier ein. Trotzdem haben sich bis heute Elemente der Trierischen Eigenliturgie erhalten, auf die man im Bistum Trier mit Recht stolz ist.

Die Eigenheiten der Trierer Liturgie im Unterschied zur römischen Einheitsliturgie betreffen nicht das Wesen der gottesdienstlichen Feier. Es handelt sich etwa um Details des Heiligenkalenders, um Besonderheiten der Leseordnung (z. B. die Perikope vom Einzug Jesu in Jerusalem Mt 21,1–9 am ersten Adventssonntag) und um eine größere Freiheit in der Auswahl von

Texten. In Gebrauch sind bis heute einige Sonderriten an den Kar- und Ostertagen, zum Beispiel die symbolische Darstellung der Grablegung Jesu am Ende der Karfreitagsliturgie.

Insgesamt sind sieben Druckausgaben des Trierischen Messbuchs (*Missale Trevirense* oder *Treverense*) erschienen: drei unter Erzbischof Johann II. von Baden (reg. 1456–1503), davon zwei um 1490 in Köln bzw. Basel, die dritte 1498 in Köln bei Heinrich Quentell. Die vierte Ausgabe wurde 1516 von Peter Drach III. in Speyer gedruckt, die fünfte 1547 von Eucharius Cervicornus in Koblenz im Auftrag des Erzbischofs Johann IV. Ludwig von Hagen (reg. 1540–1547). Lothar von Metternich (reg. 1599–1623) war der letzte Trierer Oberhirte, der ein rein Trierisches Messbuch auf den Weg brachte, das 1608 und noch einmal in unveränderter Neuauflage 1610 in Trier von Heinrich Bock gedruckt wurde. Von diesen beiden Ausgaben waren bisher allein zwölf Exemplare in der Bibliothek des Priesterseminars vorhanden, die nicht zuletzt wegen ihrer Benutzungsspuren wichtige Quellen für die Erforschung der diözesanen Liturgiegeschichte darstellen. Naturgemäß sind solche Missalien stark abgenutzt, so dass keins von den Exemplaren in einem musealen Zustand erhalten ist. Der Findigkeit und dem Entgegenkommen des Trierer Antiquars Peter Fritzen ist es zu verdanken, dass die Bibliothek im Jahr 2016 ein besonders schönes und wohlerhaltenes Exemplar erwerben konnte. Die zwei Kupferstiche (Titelblatt recto und verso) und zehn Holzschnitte sind von Hand im sogenannten Fürstenkolorit ausgemalt, darunter sieben ganzseitige szenische Darstellungen: die Anbetung des neugeborenen Jesus durch die Hirten (zur ersten Weihnachtsmesse in der Heiligen Nacht), König David im Gebet (zum Sonntag Quinquagesima = „Esto mihi“ in der Vorfastenzeit), das letzte Abendmahl (zum Gründonnerstag), die



Titelseite mit Titelkupper: Darauf sind abgebildet (von links nach rechts) der hl. Apostel Matthias, dessen Haupt sich in Trier befindet, der hl. Papst Cornelius, von dem Reliquien im Trierer Domschatz verwahrt werden, der hl. Petrus, der Patron des Trierer Doms, die hl. Helena und der hl. Bischof Maternus mit drei Mitren für seine drei Bistümer Trier, Köln und Tongern, unten das Wappen des Erzbischofs Lothar von Metternich.

Kreuzigung (am Beginn des Canon Missae), die Auferstehung (zum Ostersonntag), die Aufnahme Marias in den Himmel (zum gleichnamigen Fest am 15. August) und die Schar der Heiligen (zum Fest Allerheiligen am 1. November). Der Holzschnitt zum Weihnachtsfest trägt die Jahreszahl 1605 und das Monogramm GK. Der Künstler ist aber bisher nicht identifiziert worden. Der prachtvollen Kolorierung entspricht auch die aufwendige buchbinderische Verarbeitung: Der Buchblock ist auf drei Seiten mit punziertem Goldschnitt versehen, der Einband besteht aus rotem Maroquin über Holzdeckeln. Die repräsentative Ausstattung und der vergleichsweise gute Erhaltungszustand deuten darauf, dass dieses Missale nicht für den täglichen Gebrauch bestimmt, sondern besonderen kirchlichen Festtagen vorbehalten war. Der Band weist keine Besitzeinträge auf; auch aus anderer Quelle sind Vorbesitzer nicht bekannt. Aber zwischen den Seiten 542 und 543 sind im Proprium der Heiligen zwei Zettel eingeklebt, die deutliche Hinweise bieten: Beide enthalten handschriftlich Präsidualgebete für die Messfeier am Fest des heiligen Lubentius, einer der Zettel zusätzlich das Formular zum Fest der heiligen Märtyrerin Juliana. Diese beiden Heiligen verweisen auf die Stiftskirche in Dietkirchen an der Lahn (heute ein Stadtteil von Limburg), wo neben dem Hauptpatron St. Lubentius auch die heilige Juliana als Mitpatronin verehrt wurde. Dietkirchen gehört heute zum Bistum Limburg, war aber bis zum Ende des 18. Jahrhunderts als Archidiakonatsitz eines der wichtigsten religiösen Zentren des Erzbistums Trier. Der Priester Lubentius wurde im 4. Jahrhundert von Bischof Maximin nach Koblenz an die Unter mosel gesandt und wirkte dort als Leiter der Christengemeinde. Um das Jahr 800 wurde der größte Teil seiner Reliquien nach Dietkirchen an der Lahn übertragen, wo Erzbischof Hetti (reg. 814–847) im äußersten Osten des Erzbistums ein Kollegiatstift als Stützpunkt der kirchlichen Organisa-



David hatte sich versündigt, indem er eine Volkszählung durchführen ließ. Gott stellt dem König daraufhin drei Strafen zur Auswahl: drei Jahre Hungersnot, drei Monate Verfolgung durch die Feinde oder drei Tage die Pest im Land (2 Sam 24) - Kolorierter Holzschnitt aus dem Missale Trevirensis 1608 (Signatur: Ci 838u)

tion und Seelsorge gründete. Die wahrscheinliche Herkunft aus dem Stift Dietkirchen, von dessen (wohl nicht umfangreicher)

einstiger Bibliothek so gut wie nichts bekannt ist, steigert den Wert der Neuerwerbung im Hinblick auf den diözesan- geschichtlichen Sammelauftrag der Bibliothek.

Literatur: Andreas Heinz: Die gedruckten liturgischen Bücher der Trierischen Kirche, Trier 1997, S. 16f., S. 20–23; S. 89–94; Wolf-Heino Struck: Das Stift St. Lubentius in Dietkirchen (Germania Sacra, Neue Folge 22, Das Erzbistum Trier 4), Berlin – New York 1986, S. 55; Ferdinand Pauly: Aus der Geschichte des Bistums Trier, Erster Teil: Von der spätrömischen Zeit bis zum 12. Jahrhundert, Trier 1968, S. 24–25

Die Bibliothek Franz Ronig

Im April 2016 wurde der größere Teil der Bibliothek von Franz Ronig, der bis dahin noch in seiner Wohnung verblieben war, in die Räume der Bibliothek übernommen. Unabhängig von der räumlichen Aufbewahrung hatte Prof. Ronig seine gesamte Bibliothek einschließlich aller künftigen Neuerwerbungen bereits im Jahre 2001 dem Priesterseminar übereignet. Prälat Prof. Dr. phil. Dr. theol. h. c. Franz J. Ronig (geboren 1927), war viele Jahre Diözesankonservator und bis 2015 Kustos des Domschatzes in Trier. Daneben lehrte er an mehreren Hochschulen Christliche Kunst und Denkmalpflege. Seine weitgespannten Interessen als Theologe und Kunsthistoriker spiegeln sich in seiner Bibliothek. Schwerpunkte sind unter anderem christliche Kunst und Architektur, mittelalterliche Buchmalerei (mit einer umfangreichen Sammlung an Faksimiles), mittelalterliche Theologie sowie Bistums- und Landesgeschichte. Die zahlreichen neben den amtlichen Verpflichtungen als Priester und Konservator entstandenen wissenschaftlichen Publikationen, von denen bis jetzt zwei Bände mit gesammelten Schriften einen Querschnitt vermitteln, wären in ihrer Vielfalt, Tiefe und Originalität ohne diese private Bibliothek nicht möglich gewesen. Zur Zeit (Mitte 2017) sind mehr als 25.000 Titel katalogisiert und stehen der Forschung zur Verfügung, der größte Teil ist entleihbar. Der Bestand kann gezielt nach verschiedenen Kriterien durchsucht

werden. So ermöglicht die Bibliothek Franz Ronig Einblicke in die intellektuelle Biographie und die Arbeitsweise ihres früheren Besitzers.

Die Bibliothek Maria Königin

Einen besonderen Glücksfall stellt die Schenkung aus dem ehemaligen Missionshaus „Maria Königin“ in Lennestadt-Altenhündem dar. Es handelt sich um ein Konvolut von etwa 500 Bänden aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Die Bücher stammen aus sehr unterschiedlichen Provenienzen, teilweise aus dem Ausland, einige aus dem Jesuitenkolleg und Jesuitennoviziat in Trier, die im 20. Jahrhundert als Dubletten von der Stadtbibliothek Trier veräußert wurden. Sie wurden von der Ordensgemeinschaft der „Missionare von der Heiligen Familie“ für ihr Studienhaus in Ravengiersburg im Hunsrück angekauft. Nach der Auflösung des dortigen Missionshauses gelangten sie zusammen mit der übrigen Bibliothek in das vom selben Orden betriebene Missionshaus „Maria Königin“ in Lennestadt-Altenhündem im Sauerland. Dort wurden sie von dem Bibliothekar P. Dr. Norbert Menzel MSF professionell und mit großer Sorgfalt gepflegt und katalogisiert. Als auch diese Ordensniederlassung geschlossen und die große Bibliothek aufgelöst werden musste, war der Ordensgemeinschaft daran gelegen, dass der historische Teil der Bibliothek erhalten bleibt. Wegen der Herkunft eines Teils der Bände aus Trier entschied man sich bewusst für Trier als künftigen Aufbewahrungsort und gab den historischen Altbestand geschlossen als Schenkung an die Bibliothek des Priesterseminars. Die Katalogisierung im OPAC erfolgte im Sommer 2016. Wie andere Teilsammlungen ist auch die „Bibliothek Maria Königin“ gezielt durchsuchbar und kann – wenn man den betreffenden Teilbestand im Onlinekatalog auswählt und nach dem Signaturbestandteil MK sucht – vollständig als Titelliste angezeigt werden.

» Das VD 16-Projekt

Das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16) erfasst Druckwerke, die im deutschsprachigen Raum (heutiges Deutschland, Österreich und die deutschsprachigen Teile der Schweiz und des Elsass) zwischen 1501 und 1600 erschienen sind. Mit Ausnahme von Einblattgedrucken, Karten, Atlanten und Notendrucke werden alle Drucke unabhängig von ihrer Sprache nachgewiesen.

Erarbeitet wurde das VD 16 ab 1969 zunächst von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Das Projekt wurde von 1969 bis 1999 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert und wird seitdem von der Bayerischen Staatsbibliothek mit eigenen Mitteln weitergeführt.

Schon während der Planungen zum VD 16 wurde entschieden, dass die Titelaufnahmen für das Verzeichnis nicht durch Übernahme aus bestehenden Zettelkatalogen, sondern nach Autopsie (Einsicht der Drucke) erstellt werden sollten. Zudem wurden spezielle „Richtlinien für die Titelaufnahme“ erarbeitet, die (im Gegensatz zu den allgemeinen Katalogisierungsregeln) eine genauere Beschreibung der Drucke gewährleisten sollten. So werden das Titelblatt und das Impressum buchstaben- und zeilengetreu wiedergegeben, um damit die Unterscheidung von Druckvarianten zu vereinfachen. Zusätzlich werden neben den „Beiträgern“ (Herausgeber, Übersetzer, Kommentatoren, etc.) auch „literarische Beiträger“ (Verfasser von Widmungen, Vorreden, etc.) in den Titelaufnahmen berücksichtigt. Auch Abkürzungen zur Beschreibung von Buchschmuck und Beiwerk werden in den Aufnahmen erfasst. Jede Titelaufnahme erhält eine bibliographische Nummer. Beigefügte und enthaltene Werke

erhalten eine gesonderte Nummer, sind jedoch der VD 16-Nummer des Haupteintrags untergeordnet.

Zunächst wurden die Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel verzeichnet. Später kamen Bestände verschiedener Bibliotheken hinzu, die zum Teil nach Autopsie in München bearbeitet wurden, zum überwiegenden Teil aber durch Titelmeldungen der betreffenden Bibliotheken verzeichnet wurden.

Die Druckausgabe des VD 16 erschien ab 1983 in drei Abteilungen. Abteilung I (Verfasser, Körperschaften, Anonyma) erschien von 1983 bis 1995 in 22 Bänden. Es folgten im Jahr 1997 Abteilung II (Register der Herausgeber, Kommentatoren, Übersetzer und literarischen Beiträger) und schließlich als Abschluss der Druckausgabe im Jahr 2000 Abteilung III (Register der Druckorte, Drucker/Verleger und Erscheinungsjahre). Nach der Konversion des gedruckten Verzeichnisses steht das VD 16 als eigene Datenbank und online, eingebunden im Gateway Bayern, zur Verfügung.

Heute werden laufend Besitznachweise sowie auch Titelmeldungen in- und ausländischer Bibliotheken nachgetragen. Zurzeit umfasst das VD 16 mehr als 100 000 Titel mit Besitznachweisen aus über 260 Bibliotheken und trägt so einen wichtigen Teil zur retrospektiven Nationalbibliographie Deutschlands bei.

Ab August 2016 wurden auch die in unserer Bibliothek vorhandenen Werke des 16. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachbereich an die Bayerische Staatsbibliothek gemeldet. Zugleich wurde von uns die Meldung des VD 16-relevanten

Bestands des Bistumsarchivs Trier übernommen, dessen historische Drucke ab Erscheinungsjahr 1501 im Sommer 2014 von uns katalogisiert wurden. Bibliotheken, die ihren Bestand beim VD 16 melden, erhalten ein VD 16-Bibliothekssigel. Dieses gab es für unsere Bibliothek bereits. Für das Bistumsarchiv wurde an der Bayerischen Staatsbibliothek intern ein neues Sigel angelegt.

Das Projekt in unserer Bibliothek begann zunächst mit der Recherche aller im 16. Jahrhundert erschienenen und in unserem Online-Katalog erfassten Werke. Dies konnte zuerst jedoch nur für einige Signaturengruppen des Bestands durchgeführt werden, da die Retrokatalogisierung des Altbestands noch nicht abgeschlossen ist, und bisher noch nicht alle Werke im Verbundkatalog nachgewiesen sind. Dabei mussten die außerhalb des deutschsprachigen Raums erschienenen Drucke sowie die Drucke, die in unserer Bibliothek nur als Fotokopie vorliegen, aussortiert werden. Anschließend wurde bei den VD 16-relevanten Titeln überprüft, ob die VD 16-Nummern schon in den Katalogisaten vorhanden waren. Fehlten diese oder wurden Abweichungen (z.B. bei der Seitenzählung) von der VD 16-Aufnahme festgestellt, so wurden die entsprechenden Werke aus dem Magazin geholt und überprüft. Um die Werke bei der Bayerischen Staatsbibliothek melden zu können, wurde eine Word-Datei angelegt, welche die VD 16-Nummern, unsere entsprechenden Bibliothekssignaturen und Bemerkungen zu den einzelnen Exemplaren (z.B. zur Vollständigkeit der Exemplare) enthielt. Aus dieser Datei konnten dann in der Bayerischen Staatsbibliothek computergestützt Bestandssätze generiert werden.

Ende November 2016 konnten so 781 Sätze für unsere Bibliothek erstellt werden. Dabei handelt es sich jedoch nicht um 781 Titel im VD 16, sondern um die Anzahl der Signaturen. So wurden z.B. bei mehrfach in unserer Bibliothek vorhandenen Werken oder bei Werken, die wegen ihres Umfangs in mehrere Bände gebunden wurden, die VD 16-Nummern für jede Signatur in der Word-Datei angegeben und anschließend gemeldet. Für das Bistumsarchiv Trier konnten 76 Sätze erstellt werden, wobei es sich dabei um 67 gemeldete Signaturen handelt.

Der nächste Schritt bestand darin, die Werke des 16. Jahrhunderts aus den übrigen Signaturengruppen unseres Bestands zu ermitteln. Dabei war eine Abfrage über den Online-Katalog nicht möglich, da immer noch viele Bücher ausschließlich über den Mikrofiche-Katalog erschlossen sind. So mussten die übrigen Magazinbestände am Regal durchgesehen werden. Dabei wurden alle Werke des 16. Jahrhunderts bearbeitet, unabhängig von ihrer VD 16-Relevanz, so dass nun alle Werke des 16. Jahrhunderts aus unserem Bestand im Online-Katalog verzeichnet sind. Ein weiterer Vorteil dieses Vorgehens liegt darin, dass alte oder zum Teil falsche Titelaufnahmen im Verbund-Katalog verbessert werden konnten. Für einige Titel mussten Neuaufnahmen angefertigt werden, da sie im Verbund-Katalog oder sogar deutschlandweit nicht vorhanden waren. Titel, die noch nicht im VD 16 vorhanden waren oder solche, zu denen es Korrekturen oder Abweichungen gab, wurden gesondert behandelt. Von diesen wurden Scans der Schlüsselseiten angefertigt, Ausdrucke erstellt und mit den Erschließungsdaten per Post an die Bayerische Staatsbibliothek gesendet. Bei den Schlüsselseiten handelt es sich um die Titelseiten (auch der enthaltenen oder beigefügten Werke), Seiten mit Impressum/Kolophon, Seiten mit Namen von Bei-

trägern in Vorlageform und Seiten mit Druckermarken. Diese Ausdrücke werden benötigt, um die Unterscheidung verschiedener Drucke zu gewährleisten bzw. um die Neuaufnahme von noch nicht im VD 16 vorhandenen Werken zu ermöglichen. Bei Neumeldungen werden in München Titelaufnahmen in der VD 16-Datenbank erstellt und den Titeln neue VD 16-Nummern zugeteilt.

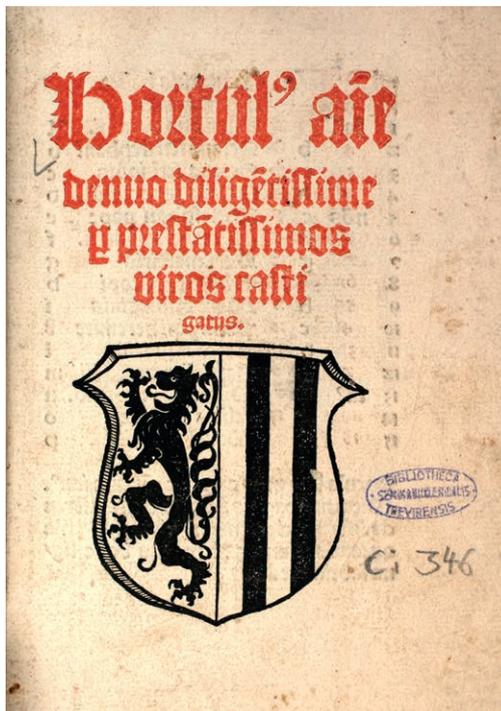
Anfang Juni 2017 wurden von uns die restlichen Bestandsnachträge beim VD 16 gemeldet. Zurzeit beläuft sich die Zahl der gemeldeten Bestandsnachweise auf 1013 verschiedene Titel, was ungefähr 1330 Signaturen in unserer Bibliothek entspricht. Dabei handelt es sich jedoch noch nicht um eine endgültige Zahl, da die Überprüfung der Titel, zu denen es Abweichungen gab, oder die nicht im VD 16 vorhanden waren, noch aussteht. Dies betraf in unserer Bibliothek 80 Titel. Bei diesen Fällen ist anschließend auch noch Nacharbeit im Verbund-Katalog nötig, da Titelaufnahmen eventuell geändert werden bzw. um die neuen VD 16-Nummern ergänzt werden müssen.

Um sich in der VD 16-Datenbank (www.gateway-bayern.de/index_vd16.html) alle Titel anzeigen zu lassen, zu denen unsere Bibliothek Bestand gemeldet hat, benötigt man das VD 16-Siegel unserer Bibliothek. Bei der Recherche im Feld „Bestand“ muss dazu „VD203“ eingetragen werden. Das VD 16-Siegel des Bistumsarchivs lautet „VD299“. Eine Konkordanz für alle teilnehmenden Bibliotheken ist auf der Internetseite der Bayerischen Staatsbibliothek zu finden.

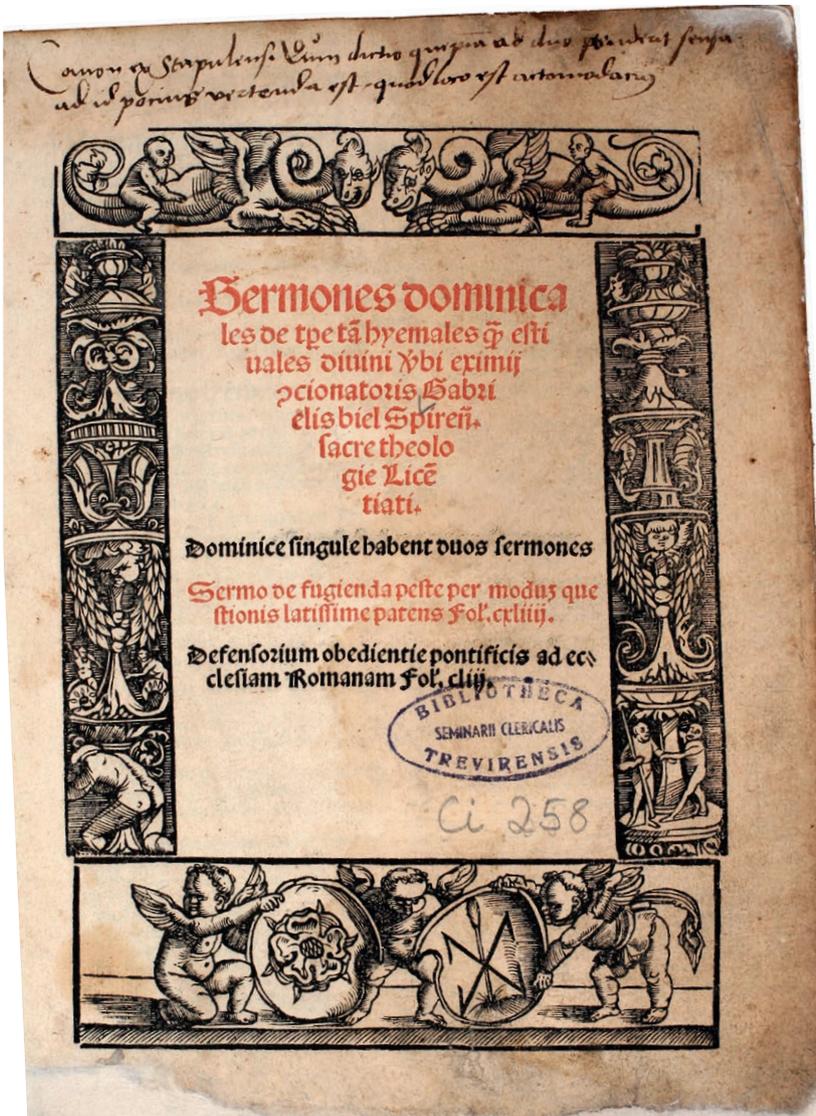
Der Wert dieser Erschließungsmaßnahme liegt zunächst darin, dass die Bibliothek des Priesterseminars und das Bistumsarchiv einen umfassenden und genaueren Überblick über ihre eigenen Bestände an Druckwerken aus dem 16. Jahrhundert gewonnen haben. Durch die Meldung an die VD 16-Datenbank

wurde zugleich die weltweite „Sichtbarkeit“ dieser Bestände erhöht. Außerdem werden übergreifende buchgeschichtliche Studien erleichtert. Forscher können mit Hilfe der Nachweise im VD 16 einfacher auf vorhandene Exemplare einer sie interessierenden Ausgabe zugreifen. Schließlich hat auch die regionale Verteilung der vorhandenen Exemplare möglicherweise einen Aussagewert, der zu vertieften kulturgeschichtlichen Erkenntnissen führen kann. Gerade im Jahr des Reformationsgedenkens 2017 trifft die Frage der Verbreitung von Luther-Schriften und von bestimmten Bibelausgaben auf vermehrtes Interesse.

Nina Fachbach, Dipl.-Bibl.



Hortulus anime, Leipzig 1507 (bisher nicht im VD 16)



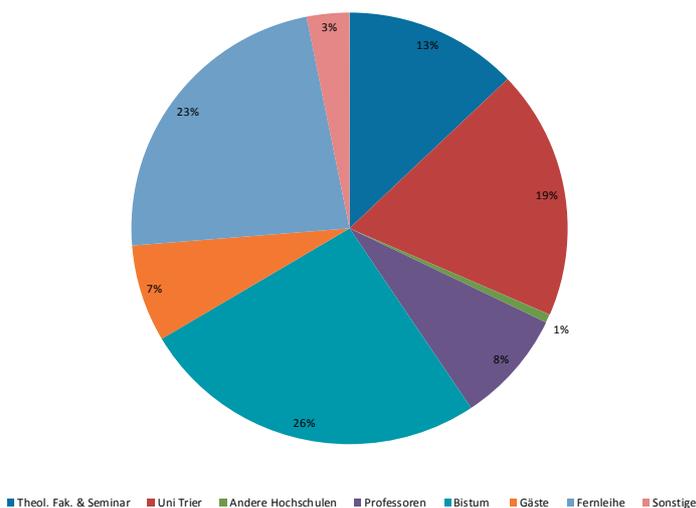
Gabriel Biel: Sermones dominicales de tempore tam hyemales quam estivales, Hagenau/Augsburg 1519 (bisher nicht im VD 16)

Dienstleistungen

» Nutzerzahlen

Die Zahl der eingetragenen aktiven Benutzerinnen und Benutzer, d.h. mit mindestens einer Entleiherung, betrug im Berichtsjahr 922 Personen. Damit liegt der Wert 6 % unter dem des Vorjahres (2015: 983) und setzt den Abwärtstrend der vergangenen drei Jahre, wenn auch leicht abgeschwächt fort. Anteilig kommen die Nutzer zu etwa 61 % aus dem Bistum und zu etwa 39 % aus dem Bereich der Universität bzw. akademischen Einrichtungen, was im Vergleich zum Vorjahr eine leichte Verschiebung um 5 % hin zum nicht-universitären Bereich darstellt. In einzelne Nutzergruppen aufgeschlüsselt ergibt sich folgendes Bild:

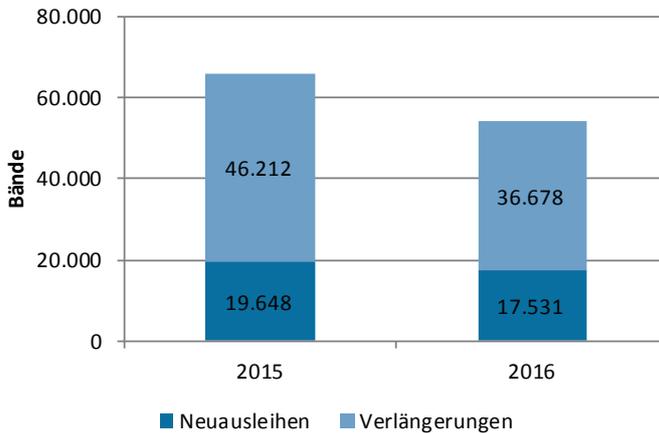
Nutzerzusammensetzung



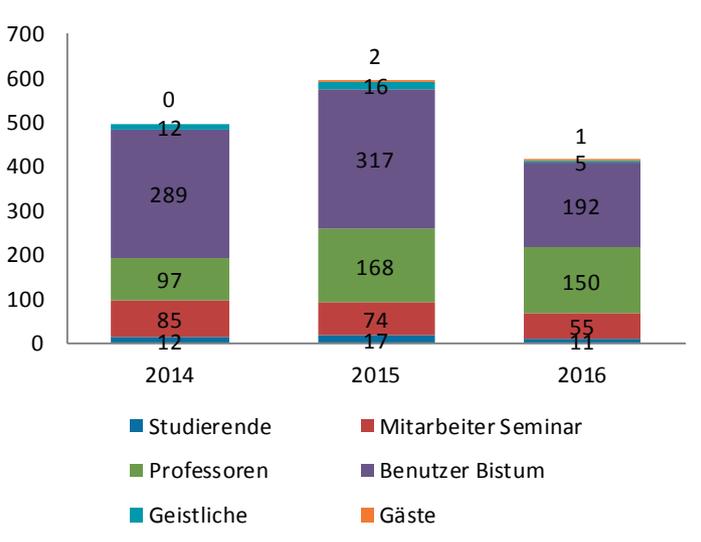
» Ortsleihe

Insgesamt wurden im Berichtsjahr 54.209 Ausleihvorgänge aus Beständen der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars vorgenommen, wobei diese sich aus 17.531 Neuausleihen und 36.678 Verlängerungen zusammensetzen. Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich somit erneut ein merklicher Rückgang um rund 18 % (2015: 65.860 / 19.648 / 46.212).

Ausleihentwicklung



» Fernleihe



In der aktiven Fernleihe zeichnete sich das vergangene Jahr durch eine weitgehende Stagnation aus, so wurden 1.623 Fernleihen an andere Bibliotheken vergeben, was einer leichten Verringerung um rund 4 % zum Vorjahreswert gleichkommt (2015: 1.696). Gleichzeitig sank die Zahl der aus anderen Bibliotheken bezogenen Literatur im Vergleich zum Vorjahr deutlich um gut 30 % auf 415 Bestellungen (2015: 594). Damit wurde der bisherige Tiefststand des Jahres 2014 (497) nochmals um 17 % unterschritten.

Florian Zenner, Dipl.-Bibl.

Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit

Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664–1732) Familie • Ämter • Kunst

Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, der von 1716 bis 1729 Erzbischof und Kurfürst von Trier war, gehört zu den weniger bekannten Persönlichkeiten der Trierer Kirchengeschichte. Zwar ist er an drei Stellen im Trierer Stadtbild durch sein Wappen präsent, aber die wenigsten Einheimischen und Besucher haben jemals darauf geachtet. Eines der Wappen befindet

sich seit Ende des 19. Jahrhunderts am Hauptmarkt in dem heute überdachten Hinterhof der Steipe und gehört jetzt zur Inneneinrichtung des darin befindlichen Cafés und Restaurants. In der Heilig-Rock-Kapelle des Trierer Doms krönt sein Wappen den darin befindlichen Altar und würdigt Franz Ludwig so als Vollen-der der barocken Umgestaltung des Doms. Wenig bekannt ist auch die moderne Darstellung des Erzbischofs auf dem Portal zur Ostkrypta des Doms, eine Bronzearbeit des Bildhauers Ulrich Henn (1925–2014) aus dem Jahre 1974, die von der Windstraße und vom



Wappen Erzbischof Franz Ludwigs



*Wappen Franz Ludwigs als Spolie am Haus zum „Hirtzhorn“
(Innenhof der Steipe) in Trier*

Bischof Stein-Platz aus zu sehen ist. Dort ist Franz Ludwig neben Agritius (4. Jh.), Niketius (6. Jh.), Poppo von Babenberg (11. Jh.), Hillin von Falmagne (12. Jh.) und Johann Hugo von

Orsbeck (reg. 1676–1711) als einer der Bischöfe ins Bild gesetzt, die den Baukörper und die Ausstattung des Doms bis heute am stärksten bestimmt haben.



Die Erzbischöfe Johann Hugo und Franz Ludwig am Portal der Ostkrypta des Trierer Doms

Im Inneren des Doms erinnert jedoch kein Grabmal und nicht einmal eine Gedenktafel an einen der bedeutendsten Kirchenfürsten der Barockzeit. Franz Ludwig hatte sein Trierer Amt nämlich vorzeitig aufgegeben, um die Nachfolge des Mainzer Erzbischofs antreten zu können, der als Erzkanzler des Reiches die nach dem Kaiser protokollarisch vornehmste Stelle einnahm. Um dieses politisch besonders einflussreiche Amt hatte er sich schon seit 1694 bemüht und war 1710 zum

Koadjutor mit dem Recht zur Nachfolge gewählt worden. Als er nach 19 Jahren Wartezeit mit dem Tod des Amtsinhabers Lothar Franz von Schönborn (reg. 1695–1729) endlich diese Option einlösen konnte, musste er sich zwischen Trier und Mainz entscheiden, weil eine Kumulation zweier geistlicher Kurfürstentümer reichsrechtlich nicht möglich war. Franz Ludwig verblieb in Mainz nur noch eine kurze Regierungszeit von drei Jahren, ehe er am 18. April 1732 in Breslau starb.

Kein Trierer Erzbischof hat gleichzeitig so viele Kirchenämter und höchste Reichswürden innegehabt wie Franz Ludwig von

Pfalz-Neuburg. Mit knapp 19 Jahren wurde er am 8. Juni 1683 Bischof von Breslau (heute Wrocław), nach dem Tod seines Bruders Ludwig Anton (4. Mai 1694) in dessen Nachfolge Fürstpropst von Ellwangen (8. Juni 1694), Bischof von Worms (12. Juli 1694) sowie Hoch und Deutschmeister (ebenfalls 12. Juli 1694). Nach erfolglosen Bemühungen um weitere Bistümer, unter anderem in Trier und Mainz, wurde er 1710 Koadjutor in Mainz. Am 4. Dezember 1715 starb in Wien unerwartet der Trierer Erzbischof Karl Joseph von Lothringen (reg. seit 1711). Mit Unterstützung seines Bruders, des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz (reg. 1690–1716), und seines Neffen, Kaiser Karls VI. (reg. 1711–1740), gelang es Franz Ludwig, das Domkapitel auf seine Seite zu bringen, obwohl er nicht aus den Reihen der Kapitulare stammte und als Angehöriger des Hochadels nicht deren Standesinteressen vertrat. Die Abstimmung am 20. Februar 1716 erfolgte einstimmig zugunsten Franz Ludwigs, musste aber in Form einer „Postulation“ erfolgen, weil der Kandidat die kirchenrechtlich vorgeschriebenen Voraussetzungen nicht erfüllte. Abgesehen von der nicht erlaubten Ämterhäufung hatte Franz Ludwig keine höhere Weihe empfangen und blieb bis zum Lebensende im geistlichen Stand eines Subdiakons. Dass ein Bischof nicht die erforderliche Weihe besaß, kam hundert Jahre nach dem Konzil von Trient (1545–1563) im deutschen Reich nur noch äußerst selten vor. Franz Ludwig nahm aber seine weltlichen und geistlichen Pflichten sehr ernst und entsprach in seinem Lebenswandel durchaus den Ansprüchen, die mit einem kirchlichen Amt verbunden waren. Von Verstößen gegen den Zölibat ist nichts bekannt. Dass er den Empfang der höheren Weihen vermied und dafür immer wieder päpstliche Dispensen erwirkte, hatte ausschließlich familiäre Gründe.

Seine Familie hatte innerhalb von hundert Jahren einen beispielhaften Aufstieg in der Reichspolitik erlebt. Der Urgroßvater Philipp Ludwig († 1614) herrschte über das kleine und zersplitterte Fürstentum Pfalz-Neuburg an der Donau. Aufgrund mütterlicher Erbensprüche kam dessen Sohn Wolfgang Wilhelm († 1653) 1615 zusätzlich in den Besitz der niederrheinischen Herzogtümer Jülich und Berg und verlegte den Schwerpunkt seiner Herrschaft nach Düsseldorf. Einen weiteren territorialen Zugewinn und den Aufstieg in den obersten Reichsstand konnte in der nächsten Generation Philipp Wilhelm († 1690) erreichen, als er 1685 die Nachfolge des ohne Erben verstorbenen pfälzischen Kurfürsten Karl II. von Pfalz-Simmern antrat. Schon vorher hatte er durch die Heirat seiner ältesten Tochter Eleonore Magdalena (1655–1720) mit Kaiser Leopold I. (1640–1705) und ähnlich bedeutende dynastische Verbindungen seiner anderen Töchter den weiteren Aufstieg der Familie abgesichert. Der älteste Sohn Johann Wilhelm (1658–1716) wurde Nachfolger seines Vaters als Kurfürst in Heidelberg, residierte aber hauptsächlich in Düsseldorf, wo er höfischen Glanz entfaltete und noch heute als Jan Wellem populär ist, auch wenn das volkstümliche Bild von ihm der historischen Wirklichkeit nicht gerecht wird. Weil Johann Wilhelm nach zwei Ehen ohne männlichen Erben starb, trat sein Bruder Karl Philipp (1661–1742) die Nachfolge an, der besonders durch den Bau des Residenzschlusses das Bild der Stadt Mannheim nachhaltig geprägt hat.

Seine fünf übrigen Söhne (ursprünglich auch Karl Philipp) bestimmte Philipp Wilhelm von Anfang an für den geistlichen Stand und legte durch den Erwerb zahlreicher Domherrenstellen planmäßig den Grund für deren Aufstieg in höchste kirchliche Ämter. Der zweitälteste Sohn Wolfgang Georg Friedrich

(1659–1683) war als Bischof von Breslau vorgesehen, starb aber unerwartet, so dass der fünf Jahre jüngere Franz-Ludwig an dessen Stelle treten musste und 1683 mit Hilfe des Kaiserhauses vom dortigen Domkapitel postuliert wurde. Schon im Januar 1685 wurde er zusätzlich kaiserlicher Oberlandeshauptmann von Schlesien, das zu den habsburgischen Erblanden gehörte. 1694 kamen die Reichswürden seines mit knapp 34 Jahren verstorbenen Bruders Ludwig Anton hinzu. Als Franz Ludwig schließlich 1716 zusätzlich Erzbischof von Trier wurde, war seine Familie mit zwei Vertretern im Kollegium der Kurfürsten auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Doch war auch das Ende schon absehbar. Keiner der Brüder, auch nicht der seit Juni 1716 als Kurfürst regierende Karl Philipp, hatte einen männlichen Erben. So fiel nach dessen Tod 1742 die Kurwürde an den Abkömmling einer anderen wittelsbachischen Linie, Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach (1724–1799), der 1777 zusätzlich die ausgestorbene bayerische Linie beerbte. Immerhin konnte Franz Ludwig als Erzbischof von Mainz und Reichskanzler seinen Einfluss zugunsten der „Pragmatischen Sanktion“ geltend machen, mit der Kaiser Karl VI. die Erbfolge seiner Tochter Maria Theresia (1717–1780) in den habsburgischen Erblanden sicherstellte. Sie war eine Großnichte Franz Ludwigs, der sie bei seinem letzten Wienbesuch 1731 noch kennengelernt hat. Deren jüngster Sohn, Maximilian Franz von Österreich (1756–1801), somit ein direkter Nachkomme Philipp Wilhelms von Pfalz-Neuburg in weiblicher Linie, wurde 1784 Erzbischof und letzter Kurfürst von Köln.

Die Zeit der Regierung Franz Ludwigs in Trier fiel in die kurze Phase äußeren Friedens zwischen dem Ende des Spanischen Erbfolgekriegs (1714) und dem Polnischen Thronfolgekrieg (1733–1738), von dem auch Teile des Erzbistums Trier betroffen waren. Franz Ludwig konsolidierte das von den vielen Kriegen

der vergangenen hundert Jahre erschöpfte Erzstift und leitete Reformen im Justizwesen und in der Verwaltung ein, die am Gemeinwohl orientiert waren und bis zum Ende des Kurstaates Bestand hatten. Nicht weniger erfolgreich waren seine Maßnahmen zur Förderung der Wirtschaft, der Universität, der Seelsorge, der Qualifikation der Priester und der Caritas. Prägend für das Bistum waren und sind die von hohem Qualitätsanspruch getragenen Bauprojekte Franz Ludwigs. Bezeichnend ist, dass darunter kein Residenzbau gewesen ist, wohl aber der Zweckbau eines (leider nicht mehr erhaltenen) Priester- und Waisenhauses am Koblenzer Rheinufer. Ein Brand im August 1717 erforderte eine Renovierung des Trierer Doms, mit der Franz Ludwig eine Neugestaltung des Innenraums im Sinn einer barocken Raumkonzeption verband. Durch Einbau eines Querhauses und der Fensterwände im Langhaus sowie durch Abbruch des romanischen Lettners schuf er den heute bekannten lichten und weiten Raum. Außerdem vollendete er die von seinem Vorgänger Johann Hugo von Orsbeck (reg. 1676–1711) errichtete Heilig-Rock-Kapelle mit ihrer bühnenartigen Fassade im Ostchor des Doms durch den Einbau des Retablealtars und des Silberreliquiars für den Heiligen Rock, beides entworfen von dem Jesuitenbruder Christoph Tausch, dem fürstbischöflichen Oberbaurat im Bistum Breslau. Ebenfalls von Franz Ludwig gestiftet wurden der Agnes- und der Katharinenaltar, die ursprünglich das Gitter zum Ostchor flankierten. Sie entsprechen bis in die Details einem Entwurf, den Andrea Pozzo 1698 in seinem Kupferstichwerk „*Perspectiva pictorum atque architectorum*“ veröffentlicht hatte. Die Verehrung des Heiligen Rocks lag Franz Ludwig besonders am Herzen. Noch nach seinem Verzicht auf Trier stiftete er aus privaten Mitteln das großartige Silberreliquiar, das erst kurz nach seinem Tod fertiggestellt und von Augsburg nach Trier

Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit

geliefert werden konnte. Wegen seines immensen Materialwerts (laut Vertrag bestand es aus umgerechnet ca. 134,5 kg Silber und ca. 187,2 kg Kupfer) wurde es 1794 auf Geheiß des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen eingeschmolzen und für die Finanzierung des Krieges gegen die Revolutions-truppen verwertet.



Blick in den Ausstellungsraum der Bibliothek des Priesterseminars

Die Leistungen Franz Ludwigs als Landesfürst, geistlicher Oberhirte, Bauherr und Förderer der Kunst sind im Trierer Land noch zu wenig bekannt und gewürdigt. Auch eine wissenschaftliche Monographie über seine Person und sein Wirken fehlt bis heute. Ein spezielles Hindernis liegt darin, dass dafür Quellen von vielen weit auseinanderliegenden Orten (Breslau, Wien, Ludwigsburg, Koblenz, Speyer, Würzburg u. v. a.) herangezogen werden müssten. Die Bibliothek des Priesterseminars hat den Jahrestag seiner Postulation zum Erzbischof

von Trier zum Anlass genommen, Franz Ludwig eine Ausstellung zu widmen, zu der Dompropst Werner Rössel die Schirmherrschaft übernommen hat. So galt denn auch ein wichtiges Segment der Ausstellung Franz Ludwigs Leistungen für den Dom und dessen wichtigstes Heiligtum, das Gewand Christi. Die Verehrung des Heiligen Rocks spielte in Franz Ludwigs Familie schon früh eine besondere Rolle. Waren doch seine Eltern, Pfalzgraf Philipp Wilhelm und Elisabeth Amalie von Hessen Darmstadt, 1655 der Einladung des Erzbischofs Karl Kaspar von der Leyen gefolgt und zur einzigen öffentlichen Ausstellung der Tunika Christi des 17. Jahrhunderts nach Trier gepilgert. Dank freundlicher Leihgaben der Stadtbibliothek Trier, des Mittelrhein-Museums und des Landeshauptarchivs in Koblenz und anderer Institutionen konnten diese und weitere Aspekte des Wirkens Franz Ludwigs, insbesondere sein familiäres Netzwerk veranschaulicht werden. Die dazu gehörigen Texttafeln mit vielen Abbildungen können weiterhin auf der Website der Bibliothek gelesen bzw. betrachtet werden. Dort findet sich auch eine umfangreiche Literaturliste zum Thema.

Die Ausstellung wurde begleitet und vertieft durch eine Reihe von Vorträgen. Zur Eröffnung am 21. April 2016 hielt der Kunsthistoriker Jens Fachbach den Festvortrag zum Thema „Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg – ein vergessener Trierer Kurfürst“. Domorganist Josef Still hat zu diesem Anlass Musikstücke aus der Zeit bzw. vom Hofe Franz Ludwigs ausgewählt und mit einem kleinen Ensemble dargeboten. Am 8. Juni referierte Markus Groß-Morgen, der Direktor des Museums am Dom, im romanischen Saal über „Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg und der Trierer Dom“ und gab anschließend eine Führung zu den originalen Schauplätzen. „Johann Wilhelm (Jan Wellem), Kur-

Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit

fürst der Pfalz, Herzog zu Jülich-Berg – Franz Ludwigs großer Bruder am Niederrhein“ wurde den Interessierten am 23. Juni von einem ausgewiesenen Experten vorgestellt, dem Direktor des Düsseldorfer Stadtarchivs Benedikt Mauer. Zum Abschluss sprach am 12. Juli Hans-Joachim Cristea, der Kurator der Ausstellung, über „Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Geistlicher und das Bischofsbild der Barockzeit“.



Katharinenaltar im Trierer Dom von 1726

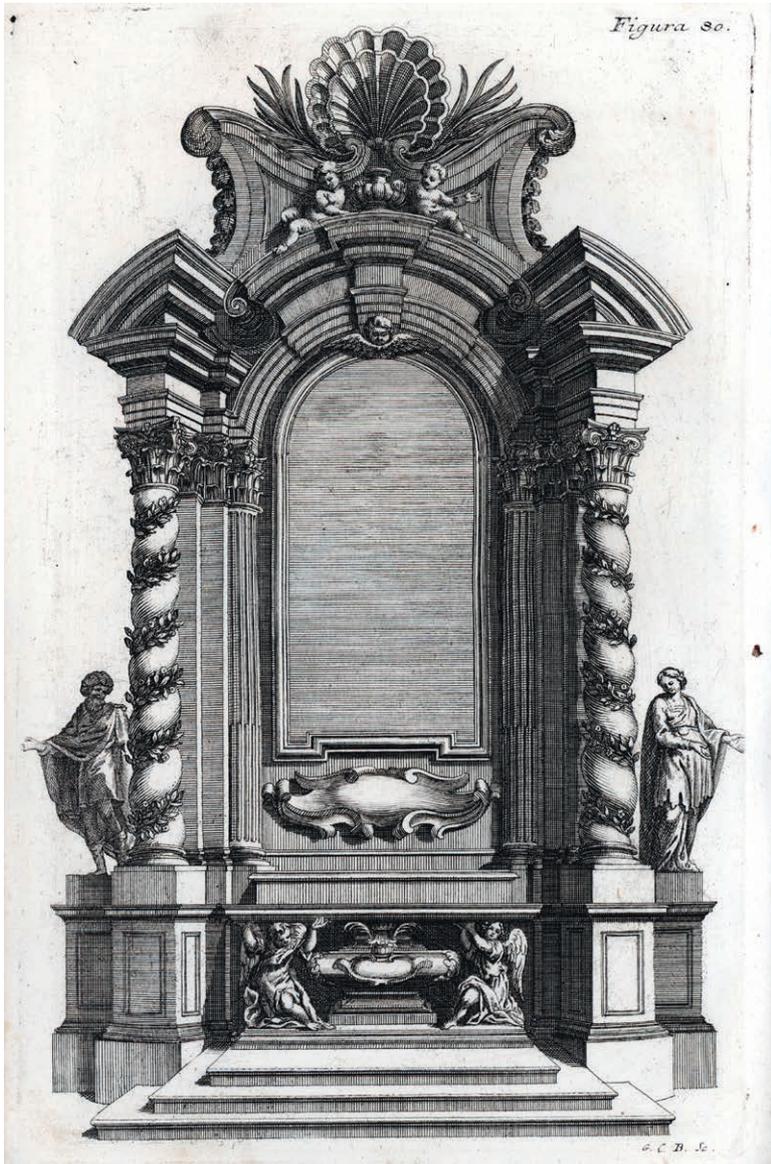
Die Pozzo-Altäre im Trierer Dom

Andrea Pozzo (Puteus) (1642–1709), seit 1665 Laienbruder in der Gesellschaft Jesu, war ein guter und gefragter Maler von Tafel- und Altarbildern. Seine überragende Könnerschaft zeigte sich aber in der perspektivischen Ausmalung von Kuppeln, Gewölben und Wänden. Berühmt ist sein Fresko „Apotheose des heiligen Ignatius“ in Sant' Ignazio in Rom mit der genial vorgetäuschten Dreidimensionalität. In Wien stand er in Diensten Kaiser Leopolds I., Franz Ludwigs Schwager. Im Trierer Dom ist er nicht direkt tätig gewesen. Erst lange nach seinem Tod wurde dort ein Altarentwurf, den Pozzo erstmals 1698 in seinem großartigen Kupferstichwerk *Perspectiva pictorum atque architectorum* veröffentlicht hatte, bis in die Details hinein verwirklicht. Ein Vergleich mit dem Agnes- und dem Katharinenaltar zeigt deutlich, dass diese nicht ohne Kenntnis von Pozzos Vorlage entstanden sein können. Dieser Zusammenhang wurde erst 1968 von Franz Ronig entdeckt und bekannt gemacht.

Die Altäre wurden 1723 in Auftrag gegeben und 1726 konsekriert. In dieser Zeit war Christoph Tausch schon in leitender Stellung für Franz Ludwig in Schlesien tätig. Er war zudem in Wien Pozzos Schüler und Gehilfe gewesen. So liegt es nahe, dass er nicht nur in Breslau, sondern auch in Trier Entwürfe Pozzos an die ausführenden Kunsthandwerker vermittelt hat.

Die beiden Altäre standen ursprünglich vor den westlichen Enden der seitlichen Lettnerwände im Ostchor. Sie sind im architektonischen Aufbau und in der Verteilung der verschiedenfarbigen Marmorarten genau gleich. Die Figuren, Kapitelle u. a. sind aus Alabaster und stammen von dem Fuldaer Bildhauer Johann Neudecker (außer den Statuen Karls des Großen, des hl. Franz von Assisi und des hl. Maternus, die vom Grabaltar Karl Kaspars von der Leyen übernommen wurden). Bemerkenswert ist am Katharinenaltar rechts die Statue der hl. Hedwig von Schlesien, mit der die Beziehung Triers zum Bistum Breslau verdeutlicht wird. Sie hält in den Händen das Modell der von ihr gestifteten Zisterzienserkirche in Trebnitz (s. Abb. S. 33).

Franz Ludwig - Familie · Ämter · Kunst, Ausstellungstafel 19



Andrea Pozzo: *Perspectiva pictorum atque architectorum* / *Der Maler und Baumeister Perspectiv II. Pars*, Augsburg 1711, Figura 80 (perspektivische Darstellung), Signatur: Ci.R 184:2 (Vgl. Abb. S. 33)

„Ex oriente et occidente lux aurea“ – Buchglanz aus Ost und West

» **Faksimile-Ausstellung aus der Sammlung von Prof. Dr. Dr. Ekkart Sauser**

Msgr. Prof. (em.) Dr. Dr. Ekkart Sauser, geboren in Innsbruck, ist katholischer Priester und Kirchenhistoriker. Er war von 1966 bis 2001 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte des Altertums, Patrologie und Christliche Archäologie an der Theologischen Fakultät Trier und seit 1967 Universitätsdozent an der Universität Innsbruck. Mit den Arbeiten „Der Hallstätter Marienaltar von Meister Astl“ (1956) und „Die Zillertaler Inklinanten und ihre Ausweisung im Jahre 1837“ (1958/59) erwarb er nacheinander den philosophischen und den theologischen Doktorgrad der Universität Innsbruck. 1966 habilitierte er sich dort mit der Darstellung „Frühchristliche Kunst: Sinnbild und Glaubensaussage“. Als Fachmann und Sammler befasst er sich mit Ikonen und Faksimiles, d. h. originalgetreuen, aufwendig hergestellten Nachbildungen bedeutender, meist bebildeter Handschriften. Dabei schenkte er dem Christentum des Ostens besondere Aufmerksamkeit. Sein Anliegen ist, die Welt der Ostkirchen nicht nur in Forschung und akademischer Lehre, sondern auch für ein breites Publikum zu erschließen.

Der Bibliothek des Priesterseminars ist Professor Sauser seit langem besonders verbunden, zum Beispiel als Gründungsmitglied der Bibliophilen Gesellschaft. Im Jahre 2016 übergab er seine wertvolle Faksimilesammlung, die etwa 50 vollständige faksimilierte Bände sowie die dazugehörigen Text- und Kommentarbande umfasst, endgültig dem Bischöflichen Priesterseminar und stellte sie damit dauerhaft der Forschung zur Verfügung. Doch geht Professor Sausers Anliegen weit darüber



Detail aus Clm 15713

hinaus. Die Faksimiles haben für ihn, auch wenn es sich um Vielfältigungen der Originale handelt, eine geistliche Dimension und verweisen auf eine transzendente Wirklichkeit. Der Umgang mit ihnen erfordert deshalb – wie eigentlich jedes Buch, welches das Wort Gottes überliefert – einen gebührenden Respekt. Vor einigen Jahren schrieb Ekkart Sauser dazu einmal: „Eigentlich müsste der Umgang mit jedem Buch von einer ganz gewissen Art von Ehrfurcht, Ehrerbietung getragen sein, denn jedes Buch ist Zeugnis von Kultur des Geistes – oder sollte es zumindest sein. Der mehr oder weniger lange Werdegang des Objekts, das wir so leichthin ‚Buch‘ nennen, ist – besonders wenn das Werk schon eine bewegte Vergangenheit hat – nicht selten von Mühe, Opfern, Enttäuschungen und Hoffnungen wie Risiken förmlich durchtränkt. [...] Eine ganz besondere Welt nun bilden diejenigen Bücher, die ich einmal die Heiligen Bücher nennen möchte. Ich verstehe darunter jene Art von Büchern, die in ganz besonderer Weise die Welt der Erlösung in und durch Jesus Christus, die Welt des Heiles überhaupt, eingeleitet durch das Alte Testament, dem Leser und Hörer des Wortes vor Augen stellen. [...] Im Laufe der langen Geschichte jener Heiligen Bücher taucht immer wieder eine Vorstellung auf, die ihnen gleichsam die Seele gibt, aus der heraus sie leben, und diese Seele bedeutet: Sie sind Ort der geheimnisvollen Gegenwart Gottes.“ (Libri pretiosi Jg. 3 [2000], Heft 1, S. 47)

Als Zeichen der Dankbarkeit für diese großzügige Schenkung und das Vertrauen, das Professor Sauser damit der Bibliothek entgegenbringt, haben Johannes Frechen und Patrick Trautmann eine repräsentative Auswahl aus seiner Sammlung getroffen und in einer Kabinettausstellung präsentiert (Laufzeit vom 14. November bis zum 22. Dezember 2016). Das Spektrum der Interessen von Professor Sauser wurde in dem Titel „Ex oriente et occidente lux aurea – Buchglanz aus Ost und West“ zusammengefasst. Ein herausragendes Objekt der Ausstellung war zum Beispiel die mit 83 Miniaturen ausgestattete Lebensbeschreibung des russischen Großfürsten Alexander Newski (Žitie Aleksandra Nevskogo, 1220–1263), der in der orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt und wegen seiner militärischen Erfolge bis heute als Nationalheld gefeiert wird. Die Handschrift entstand um 1560–1570 während der Regierungszeit Iwans des Schrecklichen und wird in der Saltykov-Shchedrin-Bibliothek in St. Petersburg aufbewahrt (Signatur des Faksimiles: Ci.S 88). Prominent vertreten waren auch Handschriften aus Österreich, dem Heimatland des Sammlers, darunter das Musterbuch aus dem Stift Rein, das älteste, heute bekannte Vorlagenbuch der mittelalterlichen Kunst (entstanden vermutlich zwischen 1208 und 1213), heute in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien (Signatur des Faksimile: Ci.S 24), der älteste erhaltene Heilsspiegel (Speculum Humanae Salvationis, um 1325 bis 1350) aus dem Benediktinerstift Kremsmünster (Signatur des Faksimiles: Ci.S 53) und das prächtig illuminierte Lehrbuch für Kaiser Maximilian I. (entstanden nach 1465), eines der wichtigsten Werke der spätmittelalterlichen Erziehungs- und Unterrichtsgeschichte (Signatur des Faksimiles: Ci.S 60). Den Höhepunkt der Ausstellung bildete der Prunkdeckel des „Salzburger Perikopenbuchs“ (heute unter Clm 15713 in der Bayerischen Staatsbibliothek, nicht zu verwechseln mit

Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit

dem „Perikopenbuch von St. Peter in Salzburg“ = Clm 15903). Zwölf Elfenbeintäfelchen aus dem 11. Jahrhundert, die ursprünglich für ein Kästchen oder einen Tragaltar bestimmt waren, zeigen Szenen aus den Evangelien, vor allem dem Leben Jesu (Signatur des Faksimiles: Ci.S 57).



Faksimile des Prunkdeckels des „Salzburger Perikopenbuchs“
(Clm 15713)

Vorträge im Lesesaal der Bibliothek

25. Februar 2016

Dr. Marco Brösch (Trier/Bernkastel-Kues)
Die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen

8. Juni 2016

Markus Groß-Morgen M.A. (Museum am Dom Trier)
Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg und der Trierer Dom

23. Juni 2016

Dr. Benedikt Mauer (Stadtarchiv Düsseldorf)
Johann Wilhelm, Kurfürst der Pfalz, Herzog zu Jülich-Berg –
Franz Ludwigs großer Bruder am Niederrhein

12. Juli 2016

Dr. Hans-Joachim Cristea (Trier)
Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Geistlicher und das
Bischofsbild der Barockzeit

23. September 2016

Dr. Annelen Ottermann (Wissensch. Stadtbibliothek Mainz)
Die Mainzer Karmelitenbibliothek. Schlaglichter auf einen
rekonstruierten Wissensraum

15. November 2016

Prof. Dr. Wolfgang Schmid (Universität Trier)
Der Traum von Heldentum und Liebe: Ritterromantik in der
Bilderhandschrift von Kaiser Heinrichs Romfahrt und in der
Manessischen Liederhandschrift

Ein Teil der Vorträge fand statt in Kooperation mit der
Bibliophilen Gesellschaft Trier Pro Libris e. V.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Hans-Joachim Cristea

Graphik & Layout: Mathias Krohs

© 2017 Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier

Abbildungsnachweis: Museum am Dom Trier, Rudolf Schneider (Titel),
Bibliothek des Priesterseminars Trier (S. 9, 11, 19, 20, 31, 35, 37, 39),
Dr. Bernhard Peter, Koblenz (S. 24), Stadtarchiv Trier – Sammlung
Deuser (S. 25), Amt für kirchliche Denkmalpflege Trier, Rita Heyen
(S. 26, 33)

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier
Jesuitenstraße 13
54290 Trier
Tel.: 0651 / 9484 143
bibliothek@bps-trier.de
www.bps-trier.de